Schuldgefühle plagen die Eltern

Autor(en): **Frehner, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **14 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-799838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

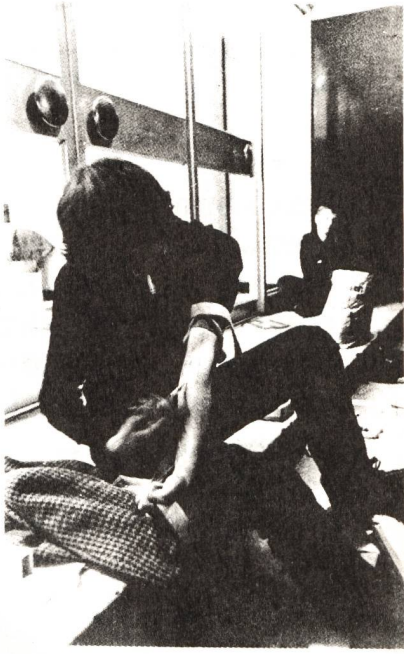
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eltern drogensüchtiger Kinder tauschen ihre Erfahrungen untereinander aus

Schuldgefühle plagen die Eltern

von Peter Frehner



Niemand nimmt Notiz von ihnen und trotzdem leben sie mitten unter uns – und zwar in grosser Angst und Not: Die Eltern drogensüchtiger Kinder

An einem Seminar im Tagungszentrum Boldern ZH tauschten gegen 100 Betroffene, mehrheitlich Frauen, Erfahrungen aus und liessen sich bei der Bewältigung ihrer Ängste und Schuldgefühle, sowie bei der Sinnsuche für ihr eigenes Leben Auswege aufzeigen: Hilfe durch und zur Selbsthilfe.

Suche nach dem Lebenssinn

„Nur solange sich das Fahrrad in Bewegung befindet, sich gleichsam auf ein Ziel zu bewegt, solange kann es sich im Gleichgewicht halten", verdeutlichte die Psychiaterin Dr. Ursula Davatz ihre Vorstellung von der permanenten Weiterentwicklung des Menschen. Gerade die Eltern drogensüchtiger Jugendlicher laufen Gefahr, sich von der Allmacht der Droge, die das Leben ihrer Kinder prägt und zu zerstören droht, ebenfalls blockieren zu lassen.
„Tun Sie etwas für sich selbst, suchen Sie sich einen Sinn im Leben", forderte Frau Davatz, leitende Ärztin des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Klinik Königsfelden, ihre Zuhörer(innen) auf. Das Loslassen der Kinder zu eigenverantwortlichem Handeln ist wohl schwierig; für die persönliche Entwicklung des Kindes (wie auch die Eltern) stellt dieser Schritt eine Grundvoraussetzung dar. Nicht den Kindern kann der Lebenssinn gegeben werden, nur sich selbst.

Starke Persönlichkeiten

Wie sehr die Sucht der Kinder auch die Eltern beeinflusst, zeigen die persönlichen Lebensgeschichten dieser Eltern, deren Leiden kaum je an die Öffentlichkeit gelangen. Mütter und Väter, die mit ihren süchtigen Kinder auf der Gasse aus schierer Verzweiflung „Stoff mischeln" und aus dem eigenen Portemonnaie bezahlen, sich für Rezeptfälschungen hergeben, in ständigem Kampf mit andern Familienmitgliedern und der Umwelt liegen, sind sicher keine Ausnahmen. Sie stellen nur eine weitere, verdrängte Seite einer nach wie vor gescheiterten Drogenpolitik dar, deren Hauptziel die Kriminalisierung von Drogenkonsumenten ist und die damit für das Fixerelend auf der Gasse verantwortlich bleibt.

Um ihre Isolation zu durchbrechen, Erfahrungen auszutauschen und dem Gefühl der Hilflosigkeit besser begegnen zu können, schlossen sich bereits 1977 verschiedene Eltern in autonomen Selbsthilfegruppen zusammen. Heute zählt der Verband Elternvereinigungen von Eltern drogenabhängiger Jugendlicher 16 regionale Untergruppierungen, vor allem in städtischen Zentren. Deshalb fanden sich keineswegs stille, bedrückte Eltern zu diesem Selbsterfahrungs-Wochenendseminar auf Boldern ein: Deutlich spürbar für mich ihr Wille, die Chance, die sie unfreiwillig dadurch erhalten hatten, dass ihre Kinder drogensüchtig wurden, für ihr ganz persönliches Leben und ihre menschliche Erfahrung zu nutzen.

Wo bleiben die Väter?

Wie destruktiv sich Schuldgefühle, die persönlichen, aber auch die durch Gesellschaft, Familie und Verwandtschaft den Eltern drogensüchtiger Kinder zugewiesen werden, sich auswirken, zeigte die Analyse von Frau Ursula Davatz: Schuldgefühle stellen einen untauglichen Versuch dar, Geschehenes rückgängig machen zu wollen. Durch ihre rückwärts-gerichtete Betrachtungsweise implizieren sie die Gefahr, stehen zu bleiben, das Gleichgewicht zu verlieren und kommende Gelegenheiten zu verpassen. Nur wer sich im Leben nicht engagiere, keine Verantwortung übernehme, laufe nicht Gefahr, etwas falsch zu machen. Da niemand fehlerfrei sein könne, gehe es viel mehr darum, aus gemachten Fehlern zu lernen und sein Verhalten den neuen Umständen anzupassen, führte sie aus.
Als ausländischer Gast nahm auch der Elternkreisleiter aus Salzburg, Max Stitz, an der Tagung teil. Bewundernswert und vorbildlich bezeichnete er die Rolle der Frauen und Mütter, sich den persönlichen Problemen im Zusammenhang mit der Drogenabhängigkeit ihrer Kinder zu stellen. Die Männer und Väter kritisierte er hart und bezichtigte sie, gefühlsbehindert zu sein, schneller aufzugeben und ihren Frauen die Schuld und Verantwortung zuzuschieben. Karrieredenken, eng geregelter, arbeitsreicher Alltag, lassen ihr Verständnis für die drogensüchtigen Kinder und ihre Mütter/Frauen in den Hintergrund treten; oft sind es denn auch die neuen Partner, die nach der Scheidung bereiter sind, ihre Partnerinnen zu unterstützen und auch an Sitzungen der Elterngruppen teilzunehmen.
Der warme, persönliche Umgang der Teilnehmerinnen untereinander, die sich teilweise bereits seit Jahren kennen und schätzengelernt haben, machte deutlich, dass ihnen die Gruppe über all die Schrecknisse der Drogenkarrieren ihrer Kinder hinweggeholfen, ihrem persönlichen Leben weitere Impulse und Ziele ermöglicht und ihnen auch die notwendige Kraft gegeben haben, weiterhin ihren Kindern ein Minimum an Lebensqualität zu garantieren und zu ihnen zu halten, ohne sich an ihnen festzuhalten.